

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang
– Oktober 2020 –

Urban, Christoph: Fundamentalismus. Ein Abgrenzungsbegriff in religionspolitischen Debatten. – Wiesbaden: Springer 2019. (X) 234 S., geb. € 59,99
ISBN: 978-3-658-27328-6

Nicht das Phänomen, sondern die Verwendung und Profilierung des Begriffs „Fundamentalismus“ in der deutschsprachigen protestantischen Theologie seit 1979 will der evangelische Theologe, Pfarrer und Journalist Christoph Urban in diesem Buch, dem seine 2018 an der Ruhr-Univ. Bochum angenommene Diss. zugrunde liegt, untersuchen (1–2 u. ö.). Obwohl, so der Vf., in Deutschland im Vergleich etwa zu den USA fundamentalistische Phänomene relativ schwach vertreten seien, werde vom Begriff sowohl in feuilletonistisch-(kirchen)politischen Debatten als auch in wissenschaftlich-theologischen Diskursen regelmäßig Gebrauch gemacht. Dort fungiere er als ein „Containerbegriff“, in dem unterschiedlichste Phänomene untergebracht werden können, „als eine Art Chiffre“ (2) im Kontext einer Gefahrenanzeige im Bereich des Religiösen und – dies ist Hauptthese und wichtigstes Ergebnis der Untersuchung – als ein „Abgrenzungsbegriff“ innerhalb theologischer wie kirchenpolitischer Debatten (1–2 u. ö.). U. untersucht daher anhand theologischer wie auch allgemein verständlicher religiös bzw. kirchenpolitisch ausgerichteter Texte, wie protestantische Theolog/inn/en den Begriff verwenden und profilieren.

U.s Buch gliedert sich in sechs Kap. Der ungewöhnlich langen, stark untergliederten „Einleitung“ (1–51), die in Begriff (1.1), „Stand der Forschung“ (1.2), „Fragestellung, Gegenstand und These“ (1.3) sowie „Aufbau, Methode und Darstellungsweise“ (1.4) der Arbeit einführen will, folgt im kurzen Kap. 2 „Fundamentalistische Phänomene“ (53–68) eine kursorische Aufreihung divergierender Phänomene, die in wissenschaftlichen wie feuilletonistischen Debatten mit dem Terminus „fundamentalistisch“ bedacht werden, wobei der Vf. leider vielfach auf die Angabe auch nur beispielhafter Belegstellen verzichtet.

In den folgenden Kap.n, dem Hauptteil (Kap. 3–5) sowie dem Fazit (Kap. 6) der Arbeit, wird der Text stringenter, präziser und das Lesen gewinnbringender. U. identifiziert durch die Sichtung seines Materials drei Hauptdiskurse, innerhalb derer der Fundamentalismusbegriff eine Rolle spielt: den modernitätstheoretischen (Kap. 3), den bibelhermeneutischen (Kap. 4) und den kirchenpolitischen (Kap. 5); innerhalb dieser Diskurse unterscheidet er wiederum drei Teildiskurse.

Innerhalb des modernitätstheoretischen Diskurses (Kap. 3; 69–108) findet U. zufolge der Fundamentalismusbegriff seinen Einsatz im Kontext der Debatten um Säkularisierung „als Abgrenzungsbegriff gegen politische Agitation aus religiöser Motivation heraus“ (75), um Pluralismus „als Abgrenzungsbegriff gegen die Entdifferenzierung von Gesellschaft nach religiösem Vorbild“ (86) und um Individualismus „als Abgrenzungsbegriff gegen ein ungeeignetes Sinnkrisen-Management des

modernen Menschen sowie die Vorstellung von Glaube als Bedürfnisbefriedigung“ (93). Als anschlussfähig an Inhalte modernitätstheoretischer Diskurse, zugleich aber doch von diesen zu unterscheiden, betrachtet U. die Frage nach Zusammenhängen zwischen fundamentalistisch erscheinenden Impulsen im Verlauf kindlicher und jugendlicher religiöser Entwicklung, die er als „Exkurs: Fundamentalismus und Entwicklung“ (Kap. 3.4; 101–108) anfügt.

Kap. 4 (109–143) widmet sich der Untersuchung des im protestantischen Bereich sehr bedeutsamen „bibelhermeneutischen Diskurses“, innerhalb dessen der Fundamentalismusbegriff laut U. im Kontext der Verbalinspiration als Abgrenzungsbegriff „gegen einen modernen Buchstabenglauben“ (119), im Kontext des Kreationismus „gegen die Vorstellung [...], die Bibel sei ein naturwissenschaftliches Lehrbuch [...] und die Vermischung von Glaube und Wissen“ (130) sowie im Kontext des Prämillenarismus gegen „zynische Endzeitvorstellungen und eine hoffnungslose Eschatologie“ (138) angewendet werde.

Eine dritte Trias von Teildiskuren fasst U. als „kirchenpolitischen Diskurs“ zusammen (Kap. 5; 145–189), innerhalb dessen religiöse Fehlentwicklungen abgewehrt werden sollen, innerchristlich namentlich „Fehlentwicklungen des evangelikalen Spektrums“ (5.1 „Fundamentalismus und Evangelikalismus“) und „bedenkliche Folgen des weltweit wachsenden christlichen Enthusiasmus“ (5.2 „Fundamentalismus und Pfingstbewegung“) sowie mit Blick auf den Islam als „Abgrenzungsbegriff gegenüber radikalisierten Anteilen des Islam“ (171; Kap. 5.3 „Fundamentalismus und Islamismus“).

Auf der Grundlage dieser Beobachtungen gelingt es U. in seinem bilanzierenden Kap. 6 „Theologische Figuren der Abgrenzung“ (181–190), 27 pointierte theologische Orientierungen zu formulieren, indem er zunächst den Gedanken der Unterscheidung dreier Funktionen von Abgrenzung einführt, nämlich der Differenzierung, Distanzierung und Orientierung (181–182), und sodann diese drei Funktionen für jeden der zuvor eruierten neun Teildiskurse durchbuchstabiert. Dieses Vorgehen gibt dem Fazit eine praxisorientierte und konstruktive Ausrichtung.

Die Kap. 1 und 2 weisen gewisse Redundanzen auf; der Gedankengang wird nicht konsequent vorangetrieben. Auch fällt Kap. 2 in seiner (geringen) Komplexität weit hinter die in Kap. 1.3 eigentlich bereits vollzogene Arbeit am Begriff zurück; es hat einführenden Charakter und hätte eher an den Anfang des Einleitungskap.s gehört. Ein Fehler in der Darstellung des Aufbaus der Arbeit (50–51) deutet darauf hin, dass die Struktur der einleitenden Kap. für die Drucklegung gegenüber der ursprünglichen Untersuchung kurzfristig verändert worden ist; womöglich ist dadurch die eher exemplarische Auflistung höchst disparater, mit dem Fundamentalismusbegriff belegter Phänomene zu einem eigenen Kap. hochgestuft worden.

Nachdem der Vf. zunächst unter Rückgriff auf gängige Einführungsliteratur und Lexikonartikel den begriffsgeschichtlichen Hintergrund referiert und einen Überblick über die „Geschichte des nordamerikanischen Fundamentalismus“, als dessen positiv konnotierte Selbstbezeichnung der Begriff entstand, sowie über die Übernahme des Fundamentalismusbegriffs in Deutschland gegeben hat (1.1), stellt er in den beiden folgenden Kap.n 1.2 und 1.3 zahlreiche Untersuchungskontexte von Fundamentalismus im deutschsprachigen Raum sowie divergierende Definitionen des Fundamentalismusbegriffs und Umschreibungen der so benannten Phänomene vor. Dabei leistet er teilweise bereits wichtige eigene Arbeit am Begriff.

Dennoch machen beide Unterkap. es sowohl interessierten Nichttheolog/inn/en und Praktiker/inne/n, an die sich der Band vornehmlich richtet (vgl. Klappentext), als auch theologisch-

wissenschaftlichen Leser/inne/n schwer, dem Gedankengang zu folgen, denn es wird nicht hinreichend klar, nach welchen Kriterien der Vf. einige theologische wie nichttheologische, deutschsprachige wie US-amerikanische Autor/inn/en unter „Stand der Forschung“ bespricht, andere wiederum mit ihren Forschungen, Definitionen und Beobachtungen den Unterkap.n „Kontexte und Definitionsversuche“ bzw. „Merkmale und Kriterien“ zuordnet. Hinreichend sichtbar wird hingegen die verwirrende Vielfalt der Definitionsversuche, die zur untersuchungsleitenden und aus meiner Sicht auch tragfähigen These führt, der Fundamentalismusbegriff sei „in der deutschsprachigen protestantischen Theologie der Gegenwart vor allem ein Abgrenzungsbegriff, mit dem Theologinnen und Theologen markieren, welche Aussagen sie jeweils für theologisch vertretbar halten und wo sie eine Grenze überschritten sehen“ (45).

Zentraler Schwachpunkt der Arbeit ist die Intransparenz des methodischen Vorgehens bei der Analyse des gesichteten Materials; gleichermaßen fehlt ein Gesamtüberblick über den Untersuchungsgegenstand in Form einer präzisen und vollständigen Aufführung aller untersuchten Beiträge an zentraler Stelle. U. nimmt eine qualitative sprachlich-hermeneutische empirische Untersuchung an einem konkreten Untersuchungsgegenstand vor, scheint sich dessen aber nicht bewusst zu sein und verzichtet daher leider auf alle methodisch-hermeneutischen Vorüberlegungen einschließlich einer expliziten Offenlegung des Materials. Das dreieinhalb Seiten kurze Kap. 1.4 „Aufbau, Methode und Darstellungsweise“ (48–51) erfüllt diese Anforderungen nicht.

Über die Autorin:

Sonja Strube, Dr., PD am Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück
(sonja.strube@uni-osnabrueck.de)